Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 17. Januar 1887. Nr. 26.

Zu den Wahlen.

Der Reichstag ist aufgelöst. Die Reichsregierung glaubt mit der jetzigen Majorität nicht weiter regieren zu können und hat an das deutsche Volk appellirt. Sie behauptet, daß die Lage Deutschlands eine gefährdete ist, während die Majorität des Reichstages behauptet, die Lage Deutschlands sei eine durchaus beruhigende. Wir werden uns klar zu machen haben, wer hier im Rechte ist und werden uns dementsprechend entscheiden müssen. Eine neue Wahl ist vor der Thüre, bereits am 21. Februar soll die Neuwahl zum Reichstage stattfinden, da ist es die Pflicht jedes deutschen Mannes sich klar zu werden, wie er zu stimmen hat, wen er wählen soll, und um dies zu können, muß er sich klar werden, wer hier im Rechte ist, ob die Regierung oder die Majorität des Reichstages.

Hat die Regierung Recht, ist das Vaterland in Gefahr, so ist es die Pflicht jedes Deutschen, alle Parteirücksichten bei Seite zu setzen und nur so zu stimmen, wie es die Lage des Vaterlandes gebietet. Wer die Partei über das Vaterland setzen kann selbst in Zeiten, wo dies in Gefahr ist, der ist in unseren Augen ein Verräther, der ist unserer Ansicht nach werth, daß er ausgestoßen werde aus dem deutschen Vaterlande. Jedenfalls können wir einen solchen Mann nicht wählen.

Hat die Majorität des Reichstages Recht, ist das Vaterland in durchaus beruhigender Lage, so werden wir dann weiter untersuchen können, mit welcher Partei wir stimmen wollen. Unsere Pflicht wird es sein, von diesem Gesichtspunkte aus die Frage zu erörtern: Ist das deutsche Vaterland in Gefahr?

Deutschland.

Berlin, 16. Januar. Dem Herrenhause ist bereits der in der Thronrede angekündigte Gesetzentwurf betreffend die durch ein Auseinandersetzungsverfahren begründeten gemeinschaftlichen Angelegenheiten zur Berathung vorgelegt worden. Dem Entwurf zufolge kann nach § 1 für gemeinschaftliche, durch ein Auseinandersetzungsverfahren begründete Angelegenheiten, als Wege, Triften, Gräben, Tränkstätten, Lehm-, Sand-, Mergelgruben, Kalk- oder andere Steinbrüche und ähnliche Anlagen, die Vertretung der Gesammtheit der Betheiligten Dritten gegenüber, sowie die Verwaltung auch nach beendigtem Auseinandersetzungsverfahren von der Auseinandersetzungsbehörde nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen geregelt werden. Die Regelung erfolgt auf Antrag.

— Dem Abgeordnetenhause sind folgende Vorlagen bereits zugegangen:

1) Der Entwurf eines Gesetzes betreffend das Verfahren und das Kostenwesen bei der Güterkonsolidation im Regierungsbezirke Wiesbaden mit Ausnahme des Kreises Biedenkopf und der durch die Kreisordnung vom 7. Juni 1885 mit dem Regierungsbezirke Wiesbaden vereinigten Gemeinden.

2) Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Gewährung einer staatlichen Subvention an die Provinzial-Hülfskasse für die Rheinprovinz behufs Hebung des Grundkredits.

3) Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abgrenzung und Organisation der Berufsgenossenschaften auf Grund des § 110 des Reichsgesetzes über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen vom 5. Mai 1886.

4) Der Rechenschaftsbericht über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 betreffend die Konsolidation preußischer Staatsanleihen.

— Die Neujahrskour im Winterpalais verlief, wie die „Deutsche St. Petersburger Zeitung“ meldet, in glänzendster Weise, doch bringt das Blatt keine besonders hervorragenden Momente desselben. Dagegen weiß der Korrespondent der „Köln. Ztg“ zu melden, daß beim Neujahrsempfange des diplomatischen Korps sich Kaiser Alexander mit größter Zuversicht über die Erhaltung des Friedens ausgesprochen habe. Dem deutschen Botschafter gegenüber betonte er besonders sein unwandelbares Vertrauen zu Kaiser Wilhelm und zu der Politik des deutschen Reiches. Der Empfang dauerte länger als sonst.

— Ein Antrag im Herrenhause, eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser zu erlassen, ist eingebracht worden und lautet folgendermaßen:

Das Herrenhaus wolle beschließen: eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser und König zu erlassen.

Motive. Se. Majestät unser erhabener Kaiser und König hat in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen eine Verstärkung der deutschen Heeresmacht für nothwendig erachtet, um unter gespannten Verhältnissen Deutschland und Europa die Wohlthaten des Friedens zu erhalten, dessen Wahrung seit einer langen Reihe von Jahren der erfolgreichen Sorge Sr. Majestät unseres Kaisers und Seiner Bundesgenossen zu danken ist. Der deutsche Reichstag hat aber die Bewilligung der ihm gemachten Vorlage an Bedingungen geknüpft, welche ihm neue, vom bisherigen Herkommen abweichende Befugnisse geben sollten. In dem verhängnißvollen Augenblick des Scheiterns der unentbehrlichen Heeresvorlage und nachdem hieraus die Nothwendigkeit der Auflösung des Reichstages sich ergeben hat, erfüllt das Herrenhaus seinen Beruf, wenn es Sr. Majestät die Versicherung unwandelbarer Treue und die Zuversicht ausspricht, daß das preußische Volk zu jedem Opfer bereit sein werde, um seine Armee dauernd in dem zur Sicherung des Vaterlandes nothwendigen Stande zu erhalten.

Freiherr von Solemacher-Antweiler, als Antragsteller. Unterstützt durch: Graf v. Althann. Graf v. Arnim-Boitzenburg. Frhr. von Bodenhausen. Boie. Graf v. Borcke. v. Brand. v. Bredow. Graf v. Brühl. Dr. Dernburg. Dietze. Graf v. Dönhoff. Frhr. v. Durant. Graf v. Frankenberg Ludwigsdorf. Alexis Landgraf v. Hessen. Fürst zu Hohenlohe Oehringen. Herzog v. Ujest. Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, v. Holleben. Graf v. Houwald. v. Katte. Graf v. Keyserling. Graf v. Kleist. v. Kleist-Retzow. Graf v. Königsmarck Plaue. v. Langenn. Graf Lehndorff. Graf zu Lynar. Frhr. v. Manteuffel Krossen. Frhr. v. Mirbach. Graf v. Moltke. v. d. Osten. Graf v. Pfeil. Ganz Edler Herr zu Putlitz. Riedesel Frhr. zu Eisenbach. v. Rochow. v. Schöning. Graf v. d. Schulenburg Lieberose. Graf v. d. Schulenburg-Wolfsburg. Graf zu Solms-Baruth. Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode. Frhr. v. Tettau. v. Wedell. v. Wiedebach Nostitz. v. Woyrsch. v. Wurmb. Graf von Zieten-Schwerin.

— Die großen politischen Debatten, welche in den letzten Tagen den Reichstag beschäftigten, sollen nunmehr im preußischen Landtage ein Nachspiel erleben, und zwar im Herrenhause. Das Mitglied desselben, Freiherr von Solemacher-Antweiler (katholisch), hat einen Antrag auf Erlaß einer Adresse an den Kaiser eingebracht, welcher Montag auf der Tagesordnung steht. Die Drucklegung des Antrages nebst Begründung ist plötzlich verhindert worden. Aeußerlich wurde bekannt, die Adresse enthalte ein Bedauern über das Verhalten des Reichstages und spreche die Zuversicht aus, der preußische Landtag werde dem Könige die Mittel zur Heeres-Organisation gewähren, falls der Reichstag ihm diese verweigere. Das wäre also eine Wiederholung des Gedankens, dem Fürst Bismarck in einer seiner letzten Reden Ausdruck gegeben hat. Ob diese Gerüchte sich bestätigen, wird der Wortlaut der Adresse zu beweisen haben. Einstweilen haben sich, und zwar selbst in den konservativen Gruppen des Hauses, Bedenken, mindestens über die Zeitgemäßheit der Adresse erhoben. Die Fraktionen treten heute Abend zum Theil darüber in Berathung und wahrscheinlich deshalb hat man vorläufig von der Drucklegung des Adreß-Entwurfes Abstand genommen.

In Abgeordnetenkreisen erkennt man es höchlich an, daß der Staatshaushalt bereits heute mit allen Anlagen zur Vertheilung gelangt ist. Die Mitglieder erhalten dadurch Gelegenheit, sich sofort mit dem Etat bekannt zu machen, und es kommt in Folge dessen die übliche Einleitungs-Rede des Finanzministers in Wegfall. Die erste Lesung des Etats soll im Abgeordnetenhause am Mittwoch oder Donnerstag erfolgen.

Im Herrenhause ist bereits ein 14 Paragraphen umfassender Gesetzentwurf eingegangen über die Vertretung der durch ein Auseinandersetzungs-Verfahren begründeten gemeinschaftlichen Anlagen.

— Zur besonderen Freude und Genugthuung gereicht der „Fuldaer Ztg.“ folgendes, auf Befehl des Papstes vom Kardinal-Staatssekretär an den Bischof von Fulda gerichtete Schreiben veröffentlichen zu können, welches zugleich die Stellung vollkommen rechtfertigt, die das genannte Blatt zu den bekannten Vorkommnissen in der ultramontanen Presse eingenommen hatte:

Hochwürdigster Herr!

Es ist ohne Zweifel zu beklagen, daß in der jüngsten Zeit Erdichtungen verbreitet worden sind, welche Deine bischöflichen Gnaden selbst gezwungen haben, in einer öffentlichen Erklärung Deinem Bedauern Ausdruck zu geben; Erdichtungen insbesondere, als ob Deine bischöflichen Gnaden Antheil gehabt hätten oder noch hätten an den Verhandlungen, welche hierselbst zur Beilegung des kirchlichen Streites zwischen dem apostolischen Stuhle und der preußischen Regierung geführt werden. Diese Behauptungen sind gänzlich unwahr.

Indeß mögen Deine bischöflichen Gnaden überzeugt sein, daß Alles, was Du gemäß Deines Hirtenamtes und Deines hervorragenden Einflusses von freien Stücken, wie auch die Bischöfe, für die Freiheit der Kirche und die Wiederherstellung ihrer Rechte gethan hast, ganz zur rechten Zeit und zweckentsprechend geschehen ist. Hierdurch erwirbst Du Dir um die gesammte Kirche Preußens, ja um die Religion selbst, die größten Verdienste.

Inzwischen spreche ich Deiner bischöflichen Gnaden meine ausgezeichnete Zuneigung und Hochachtung aus und erflehe und wünsche Dir vom Herrn alles Glück und Wohlergehen.

Rom, den 4. Dezember 1886.

Deiner bischöflichen Gnaden
ergebenster Diener
L. Kardinal Jacobini.

An
den hochwürdigsten Herrn Georg Kopp,
Bischof von Fulda,
zu Fulda.

Ausland.

Wien, 15. Januar. Die „Politische Korr.“ verzeichnet verschiedene Einzelheiten, welche bekunden, daß Montenegro eifrig rüstet.

Paris, 15. Januar. Die Mehrzahl der hiesigen Blätter bespricht die Auflösung des deutschen Reichstages mit einer gewissen Mäßigung, ist aber der Ansicht, daß die Abstimmung desselben die Vergrößerung des deutschen Heeres nicht verhindern werde, selbst wenn die Wähler dieselbe Zusammensetzung des Reichstages nach Berlin schicken würden; die Regierung werde es dann machen wie vor Sadowa. Die radikalen Blätter freuen sich über „Bismarcks Niederlage“ und sind überzeugt, daß Deutschland bei den neuen Wahlen sich nicht gefügiger als der aufgelöste Reichstag zeigen, sondern dieselben Leute wieder nach Berlin schicken und daß das deutsche Reich aus dieser Krisis verwundet und mißfällig hervorgehen werde. Einige Blätter geben der Besorgniß Ausdruck, Bismarck werde in seinem Zorn den Krieg über Europa entfesseln. Das „Journal des Debats“ glaubt an dergleichen zwar nicht, befürchtet dagegen Aufregung während der Wahlen: man werde die Leidenschaften, die Gehässigkeiten und das Mißtrauen der internationalen Leidenschaften aufstacheln; es sei daher rathsam, daß während dieser schwierigen Periode die Zurückhaltung nicht vergessen und die Kaltblütigkeit bewahrt werde, welche eine solche Zeit der Sprache der französischen Blätter und Staatsmänner zur Pflicht mache. Die „Republique Francaise“ zeigt sich über Bismarcks Niederlage keineswegs erfreut: Bismarcks Sieg würde keine Wolke zerstreut haben, seine Niederlage ziehe keine Wolke zusammen; es sei außer Zweifel, daß Bismarck das letzte Wort behalten werde, wie zu der Zeit, wo er die Größe Preußens noch nicht zu Wege gebracht hatte. Der „Rappel“, das Blatt des Handelsministers Lockroy, erklärt, „es werde mit lebhaftem Interesse dem Zweikampf eines Mannes mit einem Lande zuschauen; das letzte Wort aber werde der Mann behalten. Wenn der Reichstag seine Zustimmung zu Bismarcks Forderung nicht ertheile, werde Bismarck ohne dieselbe vorgehen; Deutschland habe 1870 an Gebiet zugenommen, aber nicht an Freiheit.“ Die klerikal royalistische „Gazette de France“ ertheilt der Opposition im Reichstag ihre Zustimmung: sie habe der Sklaverei der katholischen Kirche ein Ende gemacht und habe entschlossen Bismarck, Moltke und dem Kaiser die Stirn geboten. Die Gazette wünscht, daß die französische Opposition diesem Beispiele folgen möge! Die „Liberte“ bedauert Bismarcks Niederlage wegen der Aufregung während des Wahlkampfes und fordert zur Klugheit auf, damit in Frankreich keine Angriffe und keine Aufreizungen hervorgerufen würden. — Der „Temps“ schreibt: „Während der deutschen Wahlen ist zu erwarten, daß die Gefahr des Krieges mit Frankreich erörtert wird. Das Gespenst des Erbfeindes wird mit abscheulichen Erinnerungen und aufregenden Drohungen wieder erscheinen; es werden die hitzigsten Leidenschaften des germanischen Patriotismus entfesselt werden; aber wir wissen im Voraus, welche Musik Bismarck aufspielen lassen wird und weshalb wir das Geschrei des deutschen Chauvinismus nicht für vorbedachte Herausforderungen an unsere Adresse nehmen werden. Wenn Gefahr in der Agitation in Deutschland ist, so muß ein wenig Vorsicht und Kaltblütigkeit von unserer Seite genügen, um dieselbe zu beschwichtigen.“ Der orleanistisch-klerikale „Francais“ spricht sich gegen das Herausplatzen patriotischer Gefühle in Frankreich während der deutschen Wahlen aus, da dies blos den Plänen Bismarcks dienen würde: Regierung und Parlament in Frankreich möchten durch eine Erklärung oder einen Antrag vorbauen, um zu beweisen, daß Frankreich keinen Angriff im Schilde führe und daß seine militärischen Vorbereitungen auf die strengsten Bedürfnisse der Vertheidigung beschränkt würden. Das ultramontane „Univers“ räth gleichfalls, daß Frankreich sich während der deutschen Wahlen ruhig verhalte: „Man muß die Lawine von Beleidigungen vorbeirollen lassen, ohne sich einzumischen; es ist jetzt nicht an der Zeit, Entrüstung oder Zorn zu zeigen, die sich unsere Feinde so sichtbar zu Nutze zu machen beabsichtigen.“ Aehnlich spricht der klerikale „Monde“ und schließt mit der Ermahnung: „Es ist Frankreichs Pflicht, seine Bündnisse zu schonen, als wenn der Krieg morgen losginge, und klug in Worten und Thaten zu sein.“ — Die Furcht vor Verwicklungen in Folge des Wahlkampfes in Deutschland begünstigte einen Rückgang an der Börse, die schon wegen der französischen Finanzlage schlecht gestimmt war.

Paris, 14. Januar. Die Verhandlungen des deutschen Reichstages werden ersichtlich heute bereits nach gegebenen Stichworten beurtheilt oder vielmehr besprochen. Die Patriotenleitung in der „Revanche“ schreit: Krieg und Krieg! und eifert gegen „die Blätter, die ihre Richtung in amtlichen Gegenden nehmen und das Stichwort erhalten haben, Bismarcks Reden als friedlich und beruhigend für die Anhänger des Friedens um jeden Preis darzustellen“. Die „Revanche“ hält sich an der Hoffnung, daß Rußland auf Oesterreich schlagen, dieses Deutschland in den Streit um die Balkanhalbinsel hineinziehen werde und dann der Augenblick gekommen sei, wo der Kelte sein Schwert in die Wagschale werfen werde. Wenn Bismarck das Gegentheil behauptet, so hilft sich die „Revanche“ damit: „Noch nie habe ein Staatsmann öffentlich angekündigt, was er im Schilde führe.“ So wenig kennt man Bismarcks Art. Die Revancheblätter sind in logischen Sprüngen, Verdrehungen und sonstigen kleinen Mitteln nicht blöde, und wenn man das Bettlerkleid der „Revanche“ betrachtet, in welchem sie um Gunst bettelt, so möchte man fast glauben, daß sie keine glänzenden Geschäfte mache. Ein neues Revancheblatt zu 5 Zentimes, „L'Action“, bietet seinen Abnehmern „Vortheile, wie sie niemals ein Blatt angeboten hat“. Die „Action“ hat Verträge mit Geschäftshäusern abgeschlossen, um den Abnehmern Nahrungsmittel unentgeltlich zu verabreichen. Jeder Abonnent, selbst ein solcher für einen Monat, hat nur seine Abonnementsquittung in den Läden des Hauses Fouquet, Rue du Rivoli, vorzuzeigen und es wird ihm verabreicht: eine Büchse Kaffee von 400 Gramm, erste Qualität, oder ein Pfund Chokolade erster Qualität. Das Monatsabonnement für die „Action“ beträgt $2\frac{1}{2}$ Franken, die Büchse Kaffee oder das Pfund Chokolade kosten für Nichtabonnenten 2,70 Fran-

ten, folglich kostet ein Monatsabonnement nicht nur nichts, sondern bringt obenein noch einen Gewinn von 20 Zentimes! Die „Action“ verspricht zu diesem Gewinn noch andere, „um nach und nach das Räthsel des billigen Lebens zu lösen“. Was will man mehr? Während das Blatt den Franzosen mit seinen Rachepredigten aufregt, bietet es ihm eine gute Tasse Chokolade zur Besänftigung oder eine Tasse Kaffee zur Verdauung der Aktionsartikel! Und bei alledem hat der Leser noch Geld verdient! Es ist darüber kein Wort zu verlieren; das sind die Posaunenengel der Auferstehung der großen Nation zur Abhaltung des Strafgerichts über diesen Bismarck, dessen „Niederlage“ heute auf allen Straßen von Paris ausgerufen wird. Niederlage? Wenn der Reichskanzler in Windthorsts Hand eingeschlagen und das Triennium angenommen hätte, das wäre so etwas wie Niederlage gewesen; aber das Gegentheil ist erfolgt.

Paris, 13. Januar. Das Bild, welches der deutsche Reichskanzler von einer Besetzung Deutschlands durch die siegreichen Franzosen entworfen hat, erregt in der Pariser Presse eine besondere Entrüstung. Die „kaiserlichen“ Vorfahren von 1806—1813, welche in Deutschland wie Barbaren gehaust haben, opfert man willig. Aber wie ganz anders liegt heute die Sache! Die Republik hat in der Armee das Wunder verrichtet, welches sich die Vegetarianer von ihrer Lebensweise versprechen, nämlich die Bestie im Menschen getödtet. Das republikanische Heer, welches Deutschland besetzen würde, würde nicht mehr, wie Musset singt, die deutschen Jungfrauen zum Kredenzen des Rheinweins zwingen, sondern die Besiegten mit der Milch frommer Denkungsart mitleidig stärken und trösten. Und doch haben sich selbst Pariser Blätter über die Schandthaten empört, welche von republikanischen Truppen in Tonkin, Anam und Tunesien begangen worden sind.

Amerika. Das Repräsentantenhaus hat ein neues Gesetz zur Unterdrückung der Vielweiberei im Utah genehmigt. Darnach wird die Vielweiberei in Zukunft als Hauptverbrechen verfolgt und die derzeitigen Ausüber verlieren das Wahlrecht. Alle stimmfähigen Bürger Utahs haben eidlich zu versichern, daß sie die Gesetze der Vereinigten Staaten und besonders diejenigen über die Vielweiberei zu befolgen sich verpflichten. Das Wahlrecht der Frauen wird abgeschafft und die Finanzkörperschaften der Mormonen werden aufgelöst. Mit solch einschneidenden Gesetzesvorschriften hofft man endlich diese Landplage des Westens aus der Welt zu schaffen.

Buenos-Aires, 14. Dezember. Bei der am 5. d. stattgehabten Gouverneurswahl in der Provinz Buenos-Aires hat sich in etwas kleinerm Maßstabe das für das politische Leben der südamerikanischen Republiken wahrhaft kennzeichnende Schauspiel wiederholt, daß diejenige Partei Sieger blieb, zu deren Gunsten die bewaffnete Macht in rücksichtslosester Weise eingriff. Bis wenige Tage vorher glaubte man ziemlich allgemein den gegenwärtigen Gouverneur D'Amico in den Banden des Dr. Rocha, weil dieser letztere ihn seinerzeit zu dem machte, was er gegenwärtig ist, ohne das Volk und die Wähler irgendwie zu fragen. Deshalb und nur deshalb hielt man auch den Sieg des rochistischen Kandidaten Achaval für vollkommen gesichert. Allein die Zeiten ändern sich und die Menschen mit ihnen. Dr. D'Amico hatte anscheinend seit Beendigung des Präsidentschaftsstreites das Vertrauen in den Stern seines Lehrers und Beschützers verloren und gab deshalb Einflüsterungen, die von anderer mächtigerer Seite kamen, williges Gehör. Ex-Präsident General Roca war der Ueberredungskünstler, dem es gelang, ihn auf die Seite seines Vetters Maximo Paz hinüberzuziehen, und so kam es denn, daß dieser letztere im entscheidenden Augenblicke diejenige schlagende Unterstützung von oben herab fand, auf welche man im gegnerischen Lager bestimmt gerechnet hatte. Unter dem Geknatter der Remingtongewehre und dem Angstgeschrei Dutzender Verwundeter ging Herr M. Paz mit großer Mehrheit aus den Urnen als „gewählt“ hervor. Damit ist die Sache indeß noch nicht aus, denn der Schlußakt des Dramas soll sich nun vor den Provinzialkammern abspielen, in welchen angeblich die Mehrheit dem Dr. Achaval günstig gesinnt ist. Kommt es indeß wirklich zu einer Ungültigkeits-Erklärung der Wahl — eine Sache, die in Anbetracht der Leichtigkeit, mit welcher man hier den vollendeten Thatsachen Rechnung trägt, nicht wahrscheinlich ist —, so darf mit Bestimmtheit auf den Ausbruch von Unruhen und die bewaffnete Einmischung der National Regierung gerechnet werden. Damit würde aber weder der Provinz noch einem der beiden Kandidaten gedient sein, denn in solchem Falle könnte es leichtlich geschehen, daß ein Dritter die Braut heimführte, der dem Dr. Juarez Celman näher steht als Herr Paz.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Januar. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin verleiht bekanntlich innerhalb der preußischen Monarchie und der Reichslande Elsaß-Lothringen an weibliche Dienstboten, welche 40 Jahre ununterbrochen in derselben Familie gedient haben, eine Auszeichnung, welche in einem goldenen Kreuz nebst Diplom mit Allerhöchsteigener Unterschrift besteht. Eine Zusammenstellung der seit 10 Jahren vorgekommenen Fälle dieser Art ergiebt, daß vom 1. Januar 1877 bis Ende Dezember 1886 überhaupt 1363 Dienstboten-Auszeichnungen verliehen worden sind, davon in der Provinz Pommern 58 bei einer Einwohnerzahl von 1,505,575, so daß auf je 100,000 Einwohner 38 pCt. kommen.

— Vom heutigen Tage ab werden 50 Kinder aus den beiden Oberwiek-Schulen des Mittags mit warmem Essen bedacht werden, und zwar durch die Wohlthätigkeit mehrerer Fabrikbesitzer jenes Stadttheils, welche auch in diesem Jahre zu diesem Zweck zusammengetreten sind.

— Zu der ersten diesjährigen Schwurgerichts-Periode, welche am 7. Februar unter Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Hetzer eröffnet wird, sind bisher folgende Anklagen zur Verhandlung angesetzt: Montag, den 7. Februar, wider den Schmiedegesellen Max Kruse, ohne Domizil, wegen Raubes, wider den Arbeiter August Rindfleisch aus Stettin wegen Raubes; Dienstag, den 8. Februar, wider den Kesselschmied Louis Höft aus Grabow wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, wider den Musikus Eduard Neumann aus Selchow wegen Nothzucht; Mittwoch, den 9. Februar, wider die Arbeiter Joh. Friedrich Wilhelm Biederstädt und Hermann Friedrich Albert Hingst, Beide aus Neuendorf, wegen Angriffs auf einen Forstbeamten und Körperverletzung und wider den Schiffsarbeiter Julius Stern aus Stettin wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit; Donnerstag, den 10. Februar, wider den Maurer Franz Friedrich Wilhelm Tetzer aus Grabow wegen Nothzucht und wider den Kolonistensohn Julius Joh. Petermann, den Einwohnersohn Ernst Friedrich Torfstecher und den Kolonistensohn Albert Sack, sämmtlich aus Schönkappe, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit; Freitag, den 11. Februar, wider den Schuhmacher und Eigenthümer Wilhelm Mintzlaff und dessen Ehefrau, Johanna, geb. Krüger, zu Pritter, wegen vorsätzlicher Brandstiftung und versuchten Betruges; Sonnabend, den 12. Februar, wider die Ehefrau des Schuhmachers Wölky, Karoline Wilhelmine, geb. Krakow, aus Stettin wegen Meineides und wider den Handelsmann Ludwig Tews aus Blankensee wegen Meineides.

— Gestern Abend gegen 1/4 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Am Berlinerthor Nr. 4 gerufen, doch kam sie nicht in Thätigkeit, da sie nur einen Schornsteinbrand vorfand.

— In vergangener Nacht gegen 3/4 12 Uhr entspann sich in der Papenstraße eine größere Schlägerei, bei welcher der Fleischergeselle Liedke und der Arbeiter Keppler nicht unerheblich gemißhandelt wurden und L. auch einen Messerstich in den Oberarm erhielt. Als Thäter wurden der Arbeiter August Reckner, der Schneider Ed. Theel und der Schuhmacher Wilh. Hintze festgenommen, doch gelang es dem Letzteren, wieder zu entkommen. Dem Theel wurde auf der Nachtwache ein Stockdegen abgenommen, ferner wurde ermittelt, daß Hintze den Messerstich gegen Liedke geführt.

Zur Wahlbewegung in Pommern.

Bei der Wichtigkeit, welche die bevorstehende Reichstagswahl im ganzen Lande und bei allen Parteien einnimmt und bei dem Interesse, welche dieselbe überall hervorrufen dürfte, wollen wir unter obiger Rubrik Alles das zusammenstellen, was für die Wahlbewegung in unserer Provinz von Interesse ist und richten wir gleichzeitig an unsere Leser in der Provinz die Bitte, uns Wahlnachrichten möglichst umgehend zugehen zu lassen.

Stettin, 17. Januar. Auch in hiesiger Stadt wird die Wahlbewegung zur Reichstagswahl stärker werden als in früheren Jahren, denn schon jetzt bemerkt man bei den einzelnen Partei-Vorständen ein rühriges Leben. Am eifrigsten zeigen sich wiederum die Sozial-Demokraten, dieselben haben bereits gestern das erste Wahlflugblatt ausgegeben. Die deutschfreisinnige Partei wird die erste größere Wähler-Versammlung am 7. Februar im Saale der Grünhof-Brauerei (Bock) abhalten und soll außer dem Abgeordneten Brömel noch ein zweiter Abgeordneter als Redner auftreten. Die freisinnige Partei wird auch bei der bevorstehenden Wahl an der Kandidatur Brömel's festhalten. Von den Sozial-Demokraten wird ihr hiesiger Führer, F. Herbert, aufgestellt. Diesen beiden Kandidaten gegenüber soll noch ein dritter von den vereinigten gemäßigten Parteien aufgestellt werden und wird es demgemäß ohne harten Wahlkampf kaum abgehen.

† **Stralsund**, 15. Januar. Der ehemalige Kandidat der liberalen Partei des Wahlkreises Franzburg-Rügen-Stralsund, Rathsherr O. Brandenburg, veröffentlicht in den hiesigen Zeitungen eine offene Erklärung, daß er das Festhalten der deutschfreisinnigen Fraktion an der programmmäßigen Feststellung der Friedenspräsenzstärke des Heeres innerhalb jeder Legislaturperiode, gegenüber den überzeugenden Ausführungen des größten Feldherrn und des größten Staatsmannes unserer Zeit von der Nothwendigkeit der Bewilligung der Forderungen der verbündeten Regierungen auf die Dauer eines Septennats, für eine unverantwortliche Ueberhebung und überdies für einen die Bestrebungen der liberalen Partei tief und nachhaltig schädigenden taktischen Fehler erachtet. Bei der bevorstehenden Neuwahl, bei welcher er eine erneuerte Kandidatur aus persönlichen Gründen würde ablehnen müssen, könne er mithin nur einem solchen liberalen Kandidaten seine Stimme geben, der sich verpflichtet, für die unbedingte und unveränderte Annahme der Militärvorlage einzutreten.

Stralsund, 15. Januar. Da sich Herr Professor Delbrück nicht wieder als Kandidat für die Reichstagswahl wird aufstellen lassen, wird für unsern Wahlkreis ein neuer Kandidat gesucht werden müssen. Ein Komitee zur Wahl eines solchen ist bereits in der Bildung begriffen und wird schon in nächster Zeit mit Vorschlägen in die Oeffentlichkeit treten.

Aus den Provinzen

Vermischtes aus Pommern. — ♂ **Bütow.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr mit 30 Mitgliedern ist dem Pomm. Feuerwehrverband zugetreten und ist derselbe hierdurch jetzt 36 Wehren stark. — **Ueckermünde**, 15. Januar. In den nächsten Tagen wird sich Herr Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Hanow nach Berlin begeben, um an einem bakteriologischen Kursus theilzunehmen, zu welchem er von dem Herrn Minister der Medizinal Angelegenheiten berufen ist. — **Stralsund**, 14. Januar. Von der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie Sektion I Berlin ist für den Bezirk VI, umfassend den Regierungsbezirk Stralsund, der Herr Rathsapotheker Starck in Stralsund in Stelle des Fabrikbesitzers G. Kirchberg in Greifswald zum Vertrauensmann gewählt worden. — × **Greifenberg**, 16. Januar. Für einen Theil unserer Arbeiter ist diese kalte Zeit recht vortheilhaft, denn diese Leute finden beim Eishauen für die Brauereien einen guten Verdienst, der die Leute leichter über diese sonst erwerbslose Zeit hinweghilft. — Von der hiesigen Garnison desertirte ein erst kürzlich freiwillig eingestellter Dragoner, der seinem Quartiergeber bei dieser Gelegenheit eine silberne Uhr mit Kette entwendete. Wie es scheint, hat er seinen Weg über Kammin genommen, denn dort ist die Uhr ermittelt, die der Deserteur für 5 Mark versetzt hat. — Seit gestern herrscht sehr strenge Kälte, die den Regafluß vollständig mit starkem Eise bedeckt hat, was für die Jugend und sonstigen Liebhaber von Schlittschuhpartien viel Vergnügen bereitet und auch in jeder Art und Weise benützt wird. Ebenso veranlaßt die brillante Schlittenbahn von hier nach Göhrke Gesellschaften und andere Vereine zu fleißigen Ausfahrten dorthin, wo der Aufenthalt in den Räumen des dortigen Bahnrestaurants ein sehr angenehmer ist. — In der gestern im Kreisständehause abgehaltenen Sitzung des Kreistages wurde der Bau sämmtlicher Chausseen, die der Kreisausschuß beantragt hatte, beschlossen und soll mit dem Bau bereits in diesem Jahre begonnen und bis 1890 zu Ende geführt werden. — Die Beschälstation Arnsberg im hiesigen Kreise wird zum 4. Februar d. J. mit 4 Hengsten aus dem pommerschen Landgestüt besetzt, welche bis zum Ende Juni dort verbleiben werden.

Vermischte Nachrichten.

— Ein ungewöhnlicher Diebsfang spielte sich jüngst auf dem Pont Neuf zu Paris ab. Ein Gauner hatte einem Herrn Uhr und Kette entwendet und ergriff damit die Flucht. Der Beraubte schlug Lärm und es begann nun eine allgemeine Jagd auf den Räuber. Auf dem Pont Neuf sah dieser sich gestellt. Zum Entsetzen der Leute schwang er sich plötzlich über das Brückengeländer und begann stromabwärts zu schwimmen. Ein Herr jedoch, welcher mit einem riesigen Neufundländer die Brücke passirte, zeigte diesem den Schwimmenden und rief ihm zu: „Apporte!“ Mit einem mächtigen Satz sprang der Hund ins Wasser und schwamm dem Gauner nach. Eine große Menschenmenge sammelte sich an beiden Ufern und folgte mit Spannung dem aufregenden Schauspiel. Als sich der Flüchtling umsah und den unerwarteten Verfolger erblickte, tauchte er mehrmals unter, um den Hund irrezuführen. Doch dieser erreichte ihn in wenigen Augenblicken und als der Gauner wieder emportauchte, faßte ihn der Hund mit seinem weiten Rachen am Arm und ließ ihn nicht mehr los. Um nun nicht unterzusinken, ließ sich der Festgenommene ruhig von dem klugen Thier ans Land bringen, wo ihn zwei Polizisten sofort festnahmen. Uhr und Kette hatte er in den Strom versenkt und behauptete nun kühn, er habe Beides nicht gestohlen. Unter großem Halloh wurde er abgeführt.

Hamburg, 11. Januar. Eine ärztliche Honorarrechnung eigener Art kam kürzlich zur Entscheidung des Reichsgerichts. In Hamburg hatte ein Arzt einen an Nervosität leidenden Patienten nicht weniger als 445 Mal galvanisirt, ohne den gewünschten Erfolg zu erzielen. Der Arzt beanspruchte für jeden Fall 5 Mark Honorar, also 2225 Mark. Dies war dem Patienten, einem Kaufmann, zu viel. Das Landgericht entschied nach einem Gutachten des Medizinalkollegiums, daß jedenfalls nach 50 Sitzungen der Arzt den Kranken hätte fragen sollen, ob die zweifelhafte Kur fortgesetzt werden solle. Das Reichsgericht war jedoch, wie der „Hann. Kour.“ meldet, anderer Ansicht, nämlich, daß es Sache des Patienten gewesen, die Fortsetzung der Galvanisirung bei seinem Arzte abzubestellen und fand die Höhe der Rechnung in Ordnung.

Teplitz-Schönau, 11. Januar. Nach der jüngst erschienenen letzten Kurliste des Vorjahres, wonach der letzte Kurgast desselben am 16. v. M. hier eingetroffen ist, waren 28,927 fremde Besucher, darunter 7832 eigentliche Kurgäste, im Jahre 1886 in beiden Kurorten angekommen; hiervon hatten 315 fremde Gäste in dem allgemeinen resp. internationalen John'schen Zivil-Bade-Hospital, 177 im k. k. österreichischen Militär-Bade-Hospital, 112 im israelitischen Zivil-Bade-Hospital, 92 im königl. preußischen und 56 Mann im königl. sächsischen Militär-Bade-Hospital Aufnahme gefunden. — Der Gesundheitszustand unseres Gesammtkurortes war im verflossenen Jahre wiederum ein höchst befriedigender.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 16. Januar. Auf die Kandidatenliste für den hiesigen Bischofsstuhl kommt nach der „Schlesischen Zeitung“ der Name des Benediktiner-Abtes Maurus Wolter in Seckau in Steiermark, bisher in Emaus in Böhmen, eines geborenen Rheinpreußen. Derselbe, ein gelehrter Psalmenforscher, soll versöhnlich, fein von Formen und gleicherweise in Berlin wie in Rom persona grata, vielleicht gratissima sein.

Wien, 15. Januar. Wie die „Pol. Korr.“ meldet, werden die rumänischen Bevollmächtigten gegen den 28. d. Mts. zur Fortsetzung der Handelsvertrags-Verhandlungen wieder in Wien eintreffen.

Wien, 16 Januar. Das „Fremdenblatt“ sagt in einem inspirirten Artikel: Das Terrain für Fürst Bismarcks Friedensaktion sei in der letzten Zeit wesentlich geebnet worden und das Friedenswerk sei erleichtert, weil die Erkenntniß durchgedrungen wäre, daß Oesterreich neben der Wahrung seiner eigenen Interessen die berechtigten Interessen Anderer berücksichtigt.

Die Wiener geographische Gesellschaft erhielt gestern eine Depesche, daß der Afrikareisende Dr. Oskar Lenz in Zanzibar eingetroffen ist und nächstens nach Wien heimkehrt.

Wien, 16. Januar. Die Einberufung des Reichsraths auf den 28. d. Mts. ist heute veröffentlicht.

Pest, 15. Januar. Unterhaus. Bei der Debatte über das Budget trat Tisza den Angriffen der Opposition mehrfach entgegen und forderte schließlich die Abgeordneten auf, sie möchten ihr Votum ohne jede Rücksicht auf Personenfragen abgeben.

Brüssel, 15 Januar. Stanley ist vor seiner Abreise zum Entsatze Emin Beys hierher gekommen, um sich vom Könige zu verabschieden. Zu dem Uebersetzer seines Werkes, Gerard Harry, äußerte Stanley, die britische Regierung trage zu den Kosten der Expedition nichts bei. Stanley wird sich am Donnerstag einschiffen und zunächst nach Kairo reisen, um dem Khediv seine Aufwartung zu machen. Dort trifft er Professor Schweinfurth und Dr. Junker.

Paris, 15. Januar. Auch die Kommentare der Abendblätter bewegen sich durchweg in dem bereits gemeldeten Sinne. Mehrere sprechen offen ihr Bedauern über den Echec des Reichskanzlers aus, zumal dessen Erklärungen über die auswärtige Lage hier volles Vertrauen eingeflößt hatten. Viele Zeitungen richten ferner die Mahnung an das Publikum und die Presse, sich der größten Vorsicht zu befleißigen und alle Provokationen zu vermeiden, um Deutschland beim Wahlkampf keine eventuellen Argumente zu liefern, sowie Kaltblütigkeit zu bewahren gegenüber den voraussichtlichen Ergüssen eines angeblichen deutschen Chauvinismus. Wie man hier doch die Unschuldsmiene aufzustecken versteht, hinter der sich Furcht wie Uebermuth verbergen! Die gewaltigen Reden des Reichskanzlers und das Faktum der Militärvorlage haben eine klärende Wirkung hier geübt.

Paris 16. Januar. Der „Gaulois“ enthält eine Depesche aus Rom, wonach der Sultan den armenischen Patriarchen Azarian nach Rom entsendet habe, um dem Papst den Vorschlag zu unterbreiten, ob er nicht in der bulgarischen Frage vermitteln wolle.

Rom, 11. Januar. Trotz der feindseligen Gesinnungen, welche man in Frankreich den Italienern gegenüber zur Schau trägt, bemüht sich die italienische Regierung, so weit es eben möglich ist, gute Beziehungen mit dem Pariser Kabinet zu unterhalten, und wird demzufolge wahrscheinlich auch die erwartete Einladung annehmen, die Pariser Weltausstellung zu beschicken.

Der Minister des Aeußern empfing heute den vormaligen Präsidenten der Republik Uruguay, General Santos, den er in diesen Tagen dem Könige vorstellen wird.

Die Nachricht des „Diritto“, daß Ras Alula auf dem Zuge gegen Kassala seinen Tod gefunden habe, wird von mehreren Blättern für unbegründet erklärt.

Rom, 15. Januar. Zum Empfange der bulgarischen Delegirten fand heute Abend eine kolossale Demonstration statt. Viele Tausende von Menschen, Vereine mit ihren Fahnen, warteten auf das Einlaufen des Zuges und erstürmten geradezu den Bahnhof, so daß der Bahnverkehr eine Stunde lang gänzlich stockte. Die Polizeimannschaften erschienen dem riesigen Andrange nicht gewachsen. Auf Wunsch der Regierung stiegen deshalb die Deputirten außerhalb des Bahnhofes aus behufs Vermeidung jedweder Unordnung. Der „Secolo“ erfährt, Menotti Garibaldi habe erklärt, bei einem eventuellen Kriegsausbruch werde er den Bulgaren Freischaaren zuführen.

Auxerre, 15. Januar. Bei der heutigen Leichenfeier für Paul Bert hielt Flourens eine Rede, in welcher er der patriotischen Hingabe gedachte, deren Opfer Bert geworden sei.

Bukarest, 15. Januar. Der neu erbaute Zirkus Sidoli, welcher demnächst eröffnet werden sollte, ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Mutter und Tochter.

Geschichte in zwei Büchern von Clara Braune.

9)

6.

Alle diese Details, die sie zum Theil mit erlebt, zum Theil aus späteren Erzählungen kennen gelernt hatten, zogen jetzt in der Stunde tiefster Betrübniß an dem geistigen Auge der jungen Frau Martha vorüber, und leise rollten ihr die Thränen über die Wangen, als sie sich umwandte und die unruhigen, rauhen Athemzüge des Kranken hörte. Wie anders war es damals Alles gewesen. Wie beklommen war auch sie damals in das Elternhaus und an ihre kleinen alltäglichen Pflichten zurückgekehrt. Wie hatte die Mutter sie mit doppelter Liebe empfangen, da sie zu ahnen schien, daß das knospende Herz ihres Kindes sich erschlossen hatte. Welche Freude war es gewesen, als dann nach etwa vierzehntägiger Pause herzliche Briefe von beiden Freunden, Bücher und Noten eingetroffen waren. Wie eine heilige Pflicht ergriff Martha das Studium derselben. Ganze Passagen hatte der Freund für sie angestrichen und gerade diese ging sie mit der Mutter besonders durch.

Die erste Sendung Bücher wanderte bald zurück mit einem Dankschreiben der Oberförsterin und wenige Tage darauf schon folgte ein zweiter Vorrath. So verging der Sommer und oft wurde der beiden jungen Gelehrten in der Oberförsterei gedacht.

Georg schrieb über die Arbeiten, welche er und der Freund nach Kräften förderten, beantwortete Bemerkungen der Oberförsterin über die gemeinsam gelesenen Bücher, kurz, es erhielt sich ein reger Verkehr mit der Oberförsterei, der von den beiden jungen Leuten gleichmäßig gepflegt wurde. Auch den Eltern hatten die Freunde viel von ihren neuen Bekannten in Thüringen erzählt, Erich mit derjenigen Lebendigkeit, die seiner Natur eigen war, Georg mit stiller Innigkeit, so daß die drei Gestalten aus dem Walde im Saalfeldschen Hause keine Fremdlinge waren, das zeigte sich an freundlichen Grüßen und Bestellungen, die hinüber und herüber flogen und endlich schrieb die Oberförsterin, die ganze Familie möchte doch die Herbstferien der Universität zu einem kleinen gemeinsamen Ausfluge benutzen und noch einige schöne Herbsttage mit ihnen verleben.

Der Professor und seine Frau hatten diese freundliche Aufforderung mit Dank abgelehnt. Der ältere Saalfeld war dabei, die letzte Hand an ein größeres wissenschaftliches Werk zu legen und gerade in der stillen Ferienzeit hatte die Arbeit die letzte Vollendung erhalten sollen, doch redeten sie den Söhnen zu, von der Einladung Gebrauch zu machen und mehrmals auf einige Zeit nach Thüringen zu gehen. Erich stimmte sofort freudig zu, Georg sagte nichts, sondern nahm den Brief der Oberförsterin und ging in das von ihm und Erich gemeinsam benutzte Arbeitszimmer.

Hier fand ihn der Freund nach einiger Zeit sinnend vor dem offenen Briefe am Schreibtisch sitzend."

„Nun, was heißt das, alter Junge," rief er dem Träumenden scherzend zu, „ich dächte, Du hättest allen Grund, heiter und glückselig zu sein; statt dessen ziehst Du Dich in die stille Klause zurück und bist, Deinem Gesichte nach zu urtheilen, tief traurig!"

„Nicht traurig, Erich," klang die Erwiderung, „nur sehr ernst. Der Augenblick, den ich seit Wochen habe herannahen sehen, ist nun da Erich, ich stehe vor einem Momente, der über mein ganzes Leben entscheiden muß. Ich habe geschwiegen, selbst gegen Dich, der doch ein Theil meines eigenen Selbst ist, geschwiegen unter Qualen der Ueberwindung um erst mit mir selber einig und klar zu sein. Ich bin zu einem festen Entschluß gekommen. Ich liebe Martha Hermann, ich kann mich über das Gefühl, welches ich für sie hege, nicht länger täuschen, mein Lebensglück hängt an ihrem Besitz. Aber darum muß auch jetzt die Entscheidung zwischen uns kommen. Entweder, Du läßest mich allein nach Thüringen reisen, oder ich gehe überhaupt fort von hier!"

Und er war gekommen! — Jetzt noch dachte Martha mit Herzklopfen an den Moment, wo die Depesche gebracht wurde, in welcher Georg sich anmeldete. Es war Nachmittags beim Kaffee gewesen. Der Vater, an welchen das Telegramm adressirt war, hatte es eröffnet und der Mutter mit erstaunter Miene gereicht. Die Mutter hatte die Zeilen überflogen und dann nur lächelnd geantwortet:

„Ich wußte, daß dies kommen würde! — Soll ich bejahend antworten?"

„Das ist eine ernste Frage, die sich kaum so im Handumdrehen beantworten läßt," hatte der Vater geantwortet, jedoch nach kurzem Ueberlegen wurde von dem Telegraphenboten ein Schema gefordert und außer Georg's Adresse nur die kurze Entgegnung „Willkommen!" darauf geschrieben.

Martha hatte auch ohne Worte der Eltern gewußt, um was es sich handelte, sie war in ihren Gefühlen in den verflossenen fünf Monaten fast um einige Jahre älter geworden. Wie hatte sie trotz der Trennung mit dem Freunde im ernsten Zusammenhange gelebt. Hatte sie doch oft gemeint, in den Aussprüchen der Schriftsteller seine ruhigen ernsten Worte zu hören, und wie oft war sie im Geiste die Erinnerungen an die beiden Tage durchflogen, die sie mit ihm verlebt hatte. Jetzt wandte sich der Vater zu ihr und sagte ruhig:

„Herr Hochberg meldet seinen Besuch für morgen an, da wirst Du wohl zusehen müssen, daß das Zimmer für ihn in Ordnung gebracht wird. Gieb Martha die Schlüssel, Mama, sie wird wohl alles richtig besorgen können, auch ohne daß Du Dich bemühst."

Und die gute Mutter hatte ihr das Schlüsselkörbchen gereicht und nur einige Worte der Anleitung gesagt, dann war Martha in's Haus geeilt und hatte später vom Fenster aus die Eltern im ernsten Gespräch erblickt, hatte auch gesehen, wie die Mutter Thränen getrocknet hatte, kurz es nahm eine sonderbar gedrückte Stimmung Platz die sich auch den Abend über nicht verlor, und doch war es Martha dabei so selig gewesen und mitten durch alle Beklommenheit hatte es doch wieder in ihr gejubelt:

„Er kommt! Er kommt!"

Die Eltern hatten ihrem Kinde mit besonderer Wärme eine „gute Nacht" gewünscht, lange hatte sie nicht zur Ruhe kommen können, bis denn endlich der Schlaf ihre Augen geschlossen hatte. Das kleine Hirn hatte aber weiter gearbeitet und freundliche Traumbilder umschwebten das junge Mädchen, so daß sie am nächsten Morgen fröhlich wie ein Waldvöglein erwacht und an den Kaffeetisch geeilt war.

Der Vater schien auch heute noch sehr ernst; er sprach wenig und nur beim Aufstehen sagte er, nachdem er seinen Lieben den Lebewohlkuß gegeben:

„Nun, Ihr werdet unseren Gast schon empfangen, kann ich, so komme ich früher heim, wo nicht, auf Wiedersehen bei Tische!"

Die Mutter hatte alsdann das Stübchen für Georg nochmals besichtigt; Martha hatte noch einen frischen vollen Strauß hinein gestellt, aus Gartenblumen und Waldblättern, war an ihre übrigen kleinen Geschäfte gegangen und hatte sich dann mit der Mutter, nachdem sich Beide umgezogen, vor dem Hause getroffen und unter den Bäumen Platz genommen. Es war ein wundervoller Herbsttag; die Sonne schien freundlich und warm auf die allerdings schon viel kahleren Bäume, deren Blätter langsam herabsäuselten und hier und da den Boden bedeckten.

Die Oberförsterin hatte sich erhoben und ging langsam auf und ab, Martha versuchte zu arbeiten, doch ging ein leichter Wind, der ihre Fäden fortzutragen drohte. Die Mutter hatte sich kaum wieder hingesetzt, als plötzlich einer der Hunde an-

Börsenbericht.

Stettin, 17. Januar. Wetter: klare Luft. Temp. — 5° R. Barom. 28" 7'". Wind O.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 159—169 bez., per April-Mai 168,5 bez., per Mai-Juni 169,5 B. u. G., per Juni-Juli 171,5—171 bez

Roggen behauptet, per 1000 Klgr. loko inl. 121—126 bez., per April-Mai 129,5 bez., per Mai-Juni 130,5 B., 130 G., per Juni-Juli 131 bez

Gerste still, per 1000 Klgr. loko 110—126 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer unverändert per 1000 Klgr. loko pomm. 110—115.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 46 B., per Januar 45 B, per April-Mai 45,5 B.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 36,6 bez., per Januar 36,6 nom., per April-Mai 37,6 bez., 37,7 B. u. G., per Mai-Juni 38,3 B. u. G, per Juni-Juli 39 bez., per Juli-August 39,7 B. u. G., per August-September 40,3 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,4 verz. bez.

Stettin, den 15. Januar 1887.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 20. d. M., Abends $5^1/_2$ Uhr.

Tages-Ordnung.

Einführung und Verpflichtung eines neugewählten Stadtverordneten. — Vorschläge des Bureaus zur theilweisen Neubildung der Deputationen und Kommissionen — Zustimmung zur Abtretung des Wegeterrains innerhalb des ganzen Gutsbezirks Messenthin zur Herstellung einer gepflasterten Straße von Frauendorf nach Messenthin. — Genehmigung der Aufhebung des Abonnements für Handwerkslehrlinge zur Kur und Verpflegung im Krankenhause. — Verlängerung des Vertrages betreffend die Benutzung einer 2/3 qm großen Fläche am Gasanstalts Kanal gegen 15 ℳ Pacht pro Jahr. — Herabsetzung des Zinsfußes für mehrere Hypothek-Kapitalien — Zustimmung zur Neuanstellung eines 5. Vollziehungsbeamten mit 1020 ℳ Jahresgehalt. — Genehmigung des Antrages der Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Brennmaterial betreffend die Uebernahme des Vermögens mit 17,100 ℳ und die Verwaltung desselben durch die Armen-Direktion. — Bewilligung von 375 ℳ an Stellvertretungskosten für einen Hülfslehrer am Stadtgymnasium und von 100 ℳ für die Stellvertretung einer Handarbeitslehrerin. — Genehmigung der Konvertirung der am 1. April d. J noch umlaufenden 4prozentigen städt. Anleihen Littr. K. und Littr. L. im Gesammtbetrage von 8,400,700 ℳ in eine $3^1/_2$prozentige Anleihe, und daß behufs der Konvertirung ein Allerhöchstes Privileg zur Ausgabe einer $3^1/_2$prozentigen Anleihe Littr. M. in Höhe von 8,500,000 ℳ nachgesucht wird. — Genehmigung zu der Einleitung des Enteignungsverfahrens betreffs der Erwerbung von 102 qm Vorterrain zur Straßenverbreiterung von dem Grundstück Unterwiek Nr. 15 — Genehmigung zu einem mit der Königl. Polizei-Direktion abzuschließenden Vertrage betreffend die Tragung der Kosten für die Bekleidung und Ausrüstung der Schutzleute und Bewilligung von 5670 ℳ pro 1886/87 zu diesem Zweck. — Eine Vorkaufsrechtssache, betreffend das Grundstück Heinrichstraße Nr. 37. — Wahl je eines Mitgliedes der 5. und 18 Armen-Kommission. — Nachbewilligung von Ueberschreitungen beim Titel XI u. XII des Etats pro 1885/86 mit zusammen 8154 ℳ 71 ₰.

Nichtöffentliche Sitzung.

Vorlage, betrifft die Verleihung des Prädikats „Stadtältester".

Dr. Scharlau.

Stettin, den 15. Januar 1887.

Bekanntmachung.

Zur Wahl eines Abgeordneten für den deutschen Reichstag ist in hiesiger Stadt die Aufnahme neuer Wählerlisten erforderlich.

Es werden zu dem Ende im Laufe der nächsten Tage von uns besonders beauftragte Personen in die Häuser gesendet werden, um unter Zuziehung der Bewohner die Tabellen auszufüllen, auf Grund derer die Wählerlisten aufgestellt werden.

Da es für die Wähler nicht minder als für uns von Interesse ist, daß die Listen möglichst vollständig ausfallen und Uebergehungen vorgebeugt wird, so ersuchen wir die Herren Hausbesitzer, Haushaltungsvorstände und Wähler, die erforderliche Auskunft unsern Beauftragten bereitwillig zu ertheilen.

Der Magistrat.

Holzverkauf

in der Königl. Oberförsterei Falkenwalde bei Stettin.

Donnerstag, den 20. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, sollen in **Fetting's** Gasthof hierselbst öffentlich verkauft werden:

Eichen-Nutzkloben und das Eichenbrennholz (**etwa 800 rm**) aus den Schlägen Jagen 128 (Bel. Leese) und 139 (Bel. Vorheide.)

Elsen-Nutzkloben (in Rollen) und das Elsenbrennholz, (**etwa 400 rm**) aus Schlag Jagen 64 (Belauf Neu-Jasenitz.)

Kiefern-Nutzkloben und das Kiefern-Brennholz (**etwa 1800 rm**) außer aus obigen Schlägen noch aus den Schlägen Jagen 3 und 16 (Belauf Rönnewerder), Jagen 34 und 98 (Belauf Neu Jasenitz) und Jagen 95 (Belauf Neuhaus.)

Die Kiefern-Kloben in Jagen 3 liegen meist in 1 bis 4 m langen Rollen, die Eichen-Kloben sind 1,10 m lang.

Falkenwalde, den 14 Januar 1887.

Der Oberförster.

gez. **Westermeier.**

In dem am Freitag den 21 Januar 1887, im **Bischoff**'schen Gasthause hierselbst um 10 Uhr Vormittags anstehenden Holzverkaufstermine kommen außer diversem Reiserholz zum Ausgebot ca.:

Im ganzen Revier.

6 Stück Eichen-Nutzenden (6 fm).
6 rm Eichen-Nutzholzkloben (Birkenh.).
8 " " Kloben (Rehbg.).
372 " " Knüppel.
550 " " Reisig I. Kl.
5 Stück Buchen-Nutzenden (5 fm).
157 rm Buchen-Kloben.
400 " " Knüppel.
190 " " Reisig I. Kl.
842 Stück Kiefern-Bauholz (1544 fm),
(incl. der Schläge im Distrikt 122: 295 Stck. mit 587 fm,
145: 58 " " 90 "
159: 98 " " 123 "
157: 156 " " 261 "
226: 61 " " 84 "
228: 32 " " 32 ").
1600 rm Kiefern-Nutzkloben, 73 cm lang.
50 " " Nutzkloben, 1 m lang.
3300 " " Kloben.
500 " " Knüppel.
250 " " Stöcke.

Warnow, den 14. Januar 1887.

Der Revierverwalter.

schlug und gleich darauf Georg zu Fuß schon ganz in der Nähe des Hauses erschien. Sobald er der Damen ansichtig wurde, beeilte er seine Schritte, warf auf dem nächsten Sitz sein leichtes Gepäck und seinen Hut ab und ging auf die Oberförsterin zu.

Martha war verlegen aufgestanden, doch schien Georg sie kaum zu sehen, er kniete vor der älteren Dame nieder und indem er ihre Gestalt mit den Armen umschlang, sprach er leise und flehend:

„Liebe, liebe Mutter!"

Die Oberförsterin neigte sich zu ihm nieder und seinen gesenkten Kopf mit beiden Händen zu sich erhebend, blickte sie ihm liebevoll in die Augen und sagte:

„Seien Sie willkommen, mein lieber Sohn! Nun aber stehen Sie auf!"

Jetzt erst wandte er sich nach Martha um, der er nur stumm die Hand reichte und die selber auch kein Wort hervorbringen konnte, so befangen fühlte sie sich. Dann hatte die Mama Georg auf sein Zimmer geführt, bald nachher war er wieder unten erschienen und nun war auch die Unterhaltung in Gang gekommen, und man erzählte sich die gegenseitigen Erlebnisse während der Zeit des Getrenntseins. Darauf waren die Mutter und Hochberg dem Vater entgegen gegangen in den Wald, indessen Martha sich um das Mittagsmahl und den Tisch mühte. Später hörte Martha, daß Georg gleich auf diesem ersten Gange mit den Eltern allein ihnen sein Herz geöffnet und sie um die Erlaubniß gebeten hatte, sich ihrem Kinde in Liebe nahen zu dürfen Unter Seufzen hatte es der Vater, unter Thränen die Mutter zugestanden, ahnten sie doch, daß ihnen ihr Kind, ihr einziges, höchstes Gut dann bald entzogen werden würde, denn sie wußten ja aus eigener Erfahrung daß, wie tief auch die Liebe zu den Eltern sei, die Gattenliebe doch jedes frühere Gefühl in den Hintergrund drängt. Die mit ihr erstehenden neuen Freuden und neuen Schmerzen nehmen für eine Zeit das junge Herz ganz ein, und erst wenn die Leidenschaften etwas besänftigt sind, dann fangen allmälig die älteren Neigungen wieder an, mehr und mehr in ihre alten Rechte einzurücken.

Die Eltern hatten Beide gewünscht, gehofft, ihr Kind erst noch eine Weile zu genießen, sich äußerlich und innerlich mehr mit ihr einzuleben, und nun kam schon so bald dieser junge Fremdling und wollte sie ihnen entführen. — Andererseits aber glaubten die Eltern auch wieder nicht die Berechtigung zu haben, Georg abzuweisen. Sie kannten ihn freilich wenig, glaubten aber seinen Charakter richtig verstanden und gelesen zu haben, um das Glück ihres Kindes seinen Händen anvertrauen zu können. Freilich hatte der Vater Bedenken wegen Georgs Gesundheit, er selber beschwichtigte dieselben aber, indem er sein etwas leidendes Aussehen noch auf die Trauer um die geliebte Mutter und auf die innere Erregung der letzten Monate schob.

Georgs äußere Verhältnisse waren durchaus hinreichend günstig zur Befriedigung der Ansprüche, welche die Eltern für ihr Kind machen zu können glaubten, und so blieb ihnen denn nichts weiter übrig, als dem jungen Mann Herzen und Haus zu öffnen und ihm zu gestatten, sein Werben bei Martha zu beginnen.

Georg hatte diese erste Aussprache mit den Eltern zwar gefürchtet, doch sehnlichst gewünscht, weil er nie gewagt haben würde, sich Martha zu offenbaren, ehe er nicht der Billigung der Eltern sicher war. Wie frei und glücklich trat er ihr jetzt entgegen, als sie ihnen nahe beim Hause entgegen kam und meldete, daß das Essen schon auf die Langbleiber warte.

Gleich nach dem Mahle schickte Georg einen Boten in die Stadt, um seinen Koffer zu holen, den er im Gasthof zurückgelassen hatte, da er zuerst hatte abwarten wollen, welchen Empfang man ihm bereitete. Dann, während die Eltern ein kurzes Mittagsschläfchen hielten, waren Martha und Georg allein in den Wald gegangen und Martha's jetzt so gramvolle Züge schienen sich in leisem Lächeln und Erröthen zu verklären, als sie an jene ersten Stunden des Alleinseins mit Georg dachte. Sie erzählten sich, wie sie aneinander gedacht und sich entbehrt hätten, wie oft sie gewünscht hätten, bei einander zu sein, und da konnte Georg sein Gefühl nicht länger unterdrücken, und von den sonst so schüchternen Lippen floß in beredten Worten das Geständniß seiner Liebe, dem Martha mit Entzücken lauschte.

(Fortsetzung folgt.)

Hiermit machen wir die Mitglieder unserer Sektion darauf aufmerksam, daß die **Lohnnachweisungslisten für das Jahr 1886** ordnungsmäßig aufgestellt bis spätestens **1. Februar a. c.** an die Vertrauensmänner oder an unser Bureau (Bollwerk Nr. 29 in Stettin) einzusenden sind, andernfalls gemäß § 71 Absatz 3 des Unfall-Versicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 verfahren werden wird.

Stettin, den 14. Januar 1887.

Der Vorstand der Müllerei-Berufs-Genossenschaft Pommern und Mecklenburg-Strelitz.
Sektion VI.
Paul Steffen, Vorsitzender.